

Bundeskanzler Ing. R a a b :
 Pressekonferenz B e r n .

Meine sehr geehrten Damen und Herren !

Im Sommer 1948 hat sich der damalige österreichische Regierungschef Dr. Ing. F i g l zum ersten offiziellen Besuch ins Ausland begeben. Sein Ziel hieß Bern. Nun weilt der jetzige österreichische Regierungschef wieder in Bern, und zwar ist dies der erste offizielle Staatsbesuch seit der Unterzeichnung des Staatsvertrages, seit Österreich wieder frei, unabhängig und souverän geworden ist. Es ist dies kein Zufall, sondern es war sowohl meinem Vorgänger F i g l wie auch mir ein aufrichtiges Bedürfnis, einen neuen wichtigen Abschnitt der österreichischen Geschichte mit einem Besuch in der benachbarten Schweiz zu beginnen, mit der uns so enge und bewährte Bande der Freundschaft verbinden.

Mein Vorgänger hat damals seinen Besuch in erster Linie zum Anlaß genommen, um den offiziellen Schweizer Stellen und durch Ihren Mund dem gesamten Volk der Eidgenossen den Dank Österreichs auszusprechen für die Hilfe, welche wir in schwerster Notzeit aus der Schweiz erhalten haben. Die selbstlose und großzügige Hilfe, welche uns das Schweizer Volk gewährte, war vor allem durch ihre Schnelligkeit doppelt wertvoll. Von besonderer Bedeutung war die Tatsache, daß durch sie Leben und Gesundheit von Tausenden unserer Kinder gerettet wurden. Heute, acht Jahre später, kann ich Ihnen nur die Versicherung geben, daß sich dieses Dankgefühl der Österreicher Ihrem Volke gegenüber nicht gemindert hat und daß die Erinnerung an diesen Beweis echt freundschaftlicher Nachbarlichkeit bei uns nach wie vor lebendig ist. Hat mein Vorgänger also damals dem gesamten Schweizer Volk seinen Dank ausgesprochen, so fühle ich mich verpflichtet, durch Sie, meine Damen und Herren, der gesamten schweizerischen Presse für das Interesse und für die tatkräftige Unterstützung, welche Sie Österreichs Freiheitskampf jederzeit gewährt haben, zu danken.

Ich will mich in meinen heutigen Ausführungen kurz halten, denn die schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften, wie auch der Rundfunk geben der Berichterstattung über Österreich erfreulicherweise einen breiten Raum, sie sind über die Vorgänge in meinem Vaterland ausreichend informiert und ich würde bei längeren Ausführungen Gefahr laufen, Bekanntes zu wiederholen. Ich will Ihnen daher lieber mehr Gelegenheit geben, durch Fragen das zu erfahren, was Sie im einzelnen besonders interessiert.

Ich nehme an, daß sich einige Ihrer Fragen auf die österreichische Neutralität beziehen werden. Ich möchte daher kurz vorweg nehmen, daß die österreichische Neutralitätserklärung ein freiwilliger Akt war und von unserer Volksvertretung als Verfassungsgesetz einen Tag nach Inkrafttreten des Staatsvertrages beschlossen wurde. Wir haben uns zu einer militärischen Neutralität verpflichtet und erklärt, weder militärischen Bündnissen beitreten zu wollen, noch fremde Truppen oder Stützpunkte auf unserem Territorium zu dulden. Gleichzeitig haben wir aber auch erklärt, daß wir jederzeit entschlossen sein werden, unsere Neutralität zu verteidigen und zwar so, wie eben ein Volk sein höchstes Gut, seine Freiheit, verteidigt. Wir haben beschlossen, ein zwar kleines, aber auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufgebautes, schlagkräftiges Heer halten zu wollen. Die Vorbereitungen für die Aufstellung dieses Heeres sind bereits so weit gediehen, daß Mitte Oktober der erste Jahrgang an Rekruten einberufen werden wird. Für die Bewaffnung ist zunächst durch die Waffenspenden der Alliierten gesorgt, die weitere Bewaffnung wird zum Teil durch Eigenproduktion, zum Teil durch Käufe, womöglich in neutralen Staaten, das heißt also, in erster Linie in der Schweiz und in Schweden sichergestellt werden.

Wenn wir auch die schweizerische Neutralität sehr sorgfältig studiert haben und sie uns in mancher Hinsicht ein Muster war, so haben wir sie doch nicht blind kopiert, da eben jeder neutrale Staat seine Außenpolitik nach seinen eigenen Bedürfnissen einrichten muß. Der wohl augenfälligste Unterschied zwischen der österreichischen und der schweizerischen Neutralität besteht schon darin, daß Österreich sowohl Mitglied der Vereinten Nationen wie auch des Europarates geworden ist. Ich bin mir dessen vollkommen bewußt, daß uns aus diesen beiden Mitgliedschaften vielleicht einmal gewisse schwierige Situationen erwachsen werden, doch glaube ich, daß wir gerade kraft unserer geographischen Lage die Verpflichtung haben, in möglichst vielen internationalen Organisationen mitzuwirken und daß die Vorteile, welche diese Mitarbeit mit sich bringt, die gewissen Schwierigkeiten, die vielleicht einmal entstehen könnten, überwiegen. Ich kann aber andererseits dem schweizerischen Standpunkt volles Verständnis entgegenbringen; jeder Staat muß eben nach seinen eigenen Gegebenheiten und Bedürfnissen handeln.

Die Erwartungen, welche wir in den Abschluß des Staatsvertrages setzten, haben sich voll erfüllt. Die Zeit der Besetzung besteht nur

mehr wie ein böser Traum in der Erinnerung unserer Mitbürger. Gerade das schweizerische Volk weiß es zu schätzen, was Freiheit und Unabhängigkeit heißt. Das Abschütteln des fremden Joches nach 17 Jahren war für uns eine unsagbare Erleichterung. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich feststelle, daß erst jetzt die Lebensfreude und die Unternehmungslust in Österreich eingezogen sind. Wir spüren dies auf allen Gebieten. In der Wirtschaft wagt man wieder großzügige Investitionen, auf kulturellem Gebiet schießen neue Ideen hervor, das Leben ist aber auch ruhiger geworden. Die Befürchtungen, daß sich die wirtschaftlichen Lieferungen, welche wir mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages auf uns nehmen mußten, als zu schwer erweisen würden, haben sich als unbegründet erwiesen. Wir haben unsere Verpflichtungen an die Sowjetunion im ersten Jahr erfüllt.

Natürlich haben auch wir mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Die Neuaufstellung des Heeres erfordert beträchtliche Mittel, ebenso die Lieferungen an die Sowjetunion. Und auch der Ausbau der Sozialgesetzgebung, so notwendig er ist, muß im Staatshaushalt seine Deckung finden. Wir haben, genau so wie die meisten Staaten Westeuropas, mit den Erscheinungen der Überkonjunktur zu kämpfen und Regierung, Kammern und Gewerkschaften bemühen sich, durch Bekämpfung von Exzessen auf dem Lohn- und Preissektor die Voraussetzung für eine Währungspolitik der Stabilität zu schaffen. Tatsächlich ist es uns gelungen, seit nunmehr fünf Jahren den Schilling stabil zu halten und die Gold- und Devisenreserven decken unseren Banknotenumlauf zu 75 %. Aber die wirtschaftlichen Probleme, welche wir jetzt zu lösen haben, sind doch ganz anders geartet als jene, die in der Ersten Republik auftauchten. Wir haben heute tatsächlich die Vollbeschäftigung erreicht, denn die Arbeitslosenziffer von 3 % der Beschäftigten kann kaum mehr unterschritten werden, handelt es sich doch bei diesen Beschäftigungslosen zum Großteil um nicht voll einsatzfähige Arbeitskräfte. Der Ausbau der Wasserkraft und der Erdölfelder, sowie die grundlegende Modernisierung der österreichischen Industrie, insbesondere der Stahl-, Eisen-, Holz- und Papierindustrie, haben ihre Früchte getragen. Wenn wir noch vor drei Jahren als erstrebenswertes Ziel einen monatlichen Export im Werte von einer Milliarde Schilling bezeichneten, so hat sich heute der Wert unseres Warenexports gegenüber dieser erhofften Zahl beinahe verdoppelt. Wir werden heuer zweifellos mit einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz abschließen, vielleicht sogar einen kleinen Saldo zu unseren Gunsten aufweisen können.

Diese günstige Entwicklung unserer Handels- und Zahlungsbilanz entspricht dem Aufschwung, den die gesamte österreichische Volkswirtschaft in den letzten Jahren erlebte. Das Bruttonationalprodukt hat sich gegenüber 1950 verdoppelt (es betrug 1955 rund 100 Milliarden S gegen rund 50 Milliarden 1950), die Produktion erreichte im April d.J. einen Index von 234 (gegenüber einem Durchschnitt von 145 im Jahr 1950), die Produktivität eine Indexzahl von 130 (gegen 92 im Jahre 1950, 1937 = 100).

Wenn man vor dem zweiten Weltkrieg in Europa und auch bei uns immer wieder sich die Frage vorlegte, ob Österreich lebensfähig sei, so besteht heute überhaupt kein Grund mehr zu einer derartigen Fragestellung. Es steht außer Zweifel, daß wir auf Grund einer gesunden wirtschaftlichen Fortentwicklung die Lebensfähigkeit unseres Staates gesichert, daß wir heute bereits den Lebensstandard von 1938 überschritten haben und daß die Gewähr dafür gegeben ist, diese Entwicklung auch für die Zukunft weiterführen zu können. Nur eine allgemeine internationale Wirtschaftskrise könnte diese Entwicklung stören.

Natürlich hat die Marshallplanhilfe zu dieser günstigen Entwicklung Österreichs wesentlich beigetragen. Wir anerkennen dies stets dankbar. Es darf aber andererseits auch nicht vergessen werden, daß Besatzungskosten und Besatzungsschäden - ich spreche hier gar nicht von den Kriegszerstörungen - größer waren als alle Hilfsmaßnahmen, welche wir von außen erhielten, Marshallplan und UNRRA eingeschlossen. Der Wiederaufbau unserer Wirtschaft ist daher schon zum größten Teil dem Fleiß und dem Geschick unserer Bevölkerung zuzuschreiben.

Mit Stolz darf ich aber darauf verweisen, daß unser Volk alle Anstrengungen unternommen hat, um das ererbte Kulturgut zu sichern und zu neuem Glanze zu erwecken. Ich erwähne dies deshalb mit besonderer Befriedigung, weil nirgends in Österreich gefordert worden ist, die für die Wiedererrichtung unserer Kulturstätten aufgewendeten, sehr hohen Beträge besser für die Erbauung von Fabriken und Wohnhäusern zu verwenden, obwohl eine derartige Einstellung, besonders in der Not der ersten Nachkriegsjahre, vielleicht verständlich gewesen wäre. Das gesamte österreichische Volk hat vielmehr mit einer beachtenswerten Opferfreudigkeit an der Sicherung unserer Kultur- einrichtungen mitgewirkt und dafür erhebliche materielle Opfer gebracht.

Diese kurzen Ausführungen über Österreich mögen genügen; falls Sie Details interessieren, bin ich gerne bereit, auf alle Fragen zu antworten.

Meine Gespräche, welche ich mit den leitenden Persönlichkeiten in Bern führen konnte, waren vom Geiste herzlicher Freundschaft und warmem Verständnis getragen. Es gibt ja, wie ich eingangs erwähnte, keine offenen Probleme zwischen unseren Staaten, umso mehr aber gemeinsame Interessen, getragen von gemeinsamer Wesensart und Auffassung über die, die heutige Menschheit bewegenden großen Fragen. Gemeinsam ist unseren Völkern die Überzeugung, daß freie Staatswesen ihrer Wesensart, ihrer Ethik und auch ihrer Entwicklungsmöglichkeit am besten entsprechen. Gemeinsam ist uns der Sinn für Recht und Freiheit, jene Freiheit, welche das Schweizer Volk durch Jahrhunderte so glücklich bewahren konnte und für die das österreichische Volk durch 10 Jahre hindurch unverdrossen und standhaft, unbeirrt von Schicksalsschlägen, tapfer gekämpft hat. Unsere Völker anerkennen erst dann einen Staat als Kulturstaat, wenn er die Menschenrechte peinlichst genau beachtet, den weltanschaulichen Gegner nicht hinter Stacheldraht setzt und die Freiheit der Rechtsprechung gewährleistet. Unsere beiden Staaten sind - das kann ich wohl ohne Überheblichkeit feststellen - in dieser Hinsicht für viele andere Staaten in der Welt Musterbeispiele.

Ich freue mich, daß ich durch Ihren Mund zum gesamten schweizerischen Volk sprechen kann, dem ich die herzlichsten Grüe der Österreicher übermitteln möchte.